

Der Liberale Beobachter

Und Berks, Montgomery und Schuykill Counties allgemeiner Anzeiger.

„Willig zu loben und ohne Furcht zu tadeln.“

Reding, Penn. Gedruckt und herausgegeben von Arnold Puwelle, in der Süd Sten Straße, Ecke der Cherry Alley, Bchm's Wirthshaus-Hof gegenüber.

Sahrgang 5, ganze Nummer 241.

Dienstag den 16. April 1844.

Sechste Nummer 33.

Bedingungen.—Der Liberale Beobachter erscheint jeden Dienstag auf einem großen Superals-Bogen mit schönen Lettern gedruckt. Der Subscriptions-Preis ist ein Thaler des Jahrs, welcher in halbjähriger Vorausbezahlung erbeten wird. Wer im Laufe des Jahrs nicht bezahlt, werden \$1.50 angerechnet. Für kürzere Zeit als 6 Monat wird kein Unterschreiber angenommen, und etwaige Aufkündigungen werden nur dann angenommen, wenn sie einen Monat vor Ablauf des Subscriptions-Termins geschehen und gleichzeitig alle Rückstände abbezahlt werden. Bekanntmachungen werden dankbar angenommen und für den gewöhnlichen Preis eingebracht. Unterschreibern in dieser Stadt wird die Zeitung portofrei geschickt, weitere Versendungen geschehen durch die Post oder Träger, auf Kosten der Unterschreiber. Briefe und Mittheilungen müssen postfrei eingebracht werden.

Das stumme Kind.

(Fortsetzung.)

Der Major setzte sich an den großen, irdenen Ofen, um sich ein wenig zu wärmen. Da trat Ursula, ein noch sehr kleines Mädchen, mit dem Tischzeuge herein. Sie hatte ein rothes Mieder und einen schwarzen Rock an; Haube, Hemdärmel und Schürze waren schneeweiß. Sie sah sehr blaß und traurig aus. Die Wehmuth in ihrem lieblichen Gesichtchen rührte den Major. „Grüß dich Gott, liebe Kleine, sagte er, ich bedaure, daß du stumm bist, und mir nicht antworten kannst; ich würde sonst recht gern mit dir reden.“ Das Kind sah ihn mit einem wehmüthigen, freundlichen Blick an, neigte sich ein wenig, legte den Finger auf die Lippen, deckte den Tisch, und ging wieder.

Ueber eine Weile brachte Ursula die Suppe. Der Major stand auf, und setzte sich zu Tisch. Das Tisch Tuch war wieder seine Erwartung sehr fein und blendend weiß; eben so die Serviette. Löffel, Besteck und Salzgefäß waren von Silber. Auch die Suppe fand er sehr gut. Er lobte die vortreffliche Bedienung und sagte: „Nun, Gottlob, ich bin in ein recht gutes Quartier gekommen; nun will ich mir nach den Strapazen der Reise recht wohl sein lassen.“ Das Kind sah ihn mit Augen voll Thränen unbeschreiblich schmerzvoll an, und ging wieder hinaus.

„Sonderbar, dachte der Major, warum das Kind gar so traurig ist! Aber freilich, hören und nicht reden können — muß, besonders einem Frauenzimmer, so klein es auch noch ist, sehr schwer fallen. Indeß muß ihre Traurigkeit doch noch eine andere Ursache haben. Ich habe großes Mitleid mit dem Kinde, und bedaure sehr, daß es mir nicht sagen kann, was ihm fehlt.“

Nach einer guten Weile brachte Ursula Rehbraten und Salat, und schob ihm heimlich ein Streifen Papier hin. Sie winkte ihm mit den Augen, blickte auf das Blättchen und dann seitwärts nach dem Küchenfenster — und entfernte sich schnell. Er bemerkte, daß die Wirthin am Fenster, das in die Küche gieng, lauschte, was in der Stube vorgehe. Der Major hatte den Wink des Mädchens verstanden: er folle das Zettelchen heimlich lesen; er rückte es, ohne es vom Tische aufzunehmen, näher herbei und las die auf Bleistift, und zitternder Hand geschriebenen Worte:

„Sie sind in eine Mördergrube gerathen. Man will Sie heute Nacht ermorden. Seien Sie auf Ihrer Huth.“ „Gott wolle Sie und mich erretten!“ Der Major war höchst betroffen. Er überlegte, ob er entfliehen oder sich zur Wehre sehen sollte. Indeß zweifelte er doch noch, ob die Sache wirklich so sei.

Bald darauf kam Haska mit dem Felleisen in die Stube, in dem sich allerlei befand, was sein Herr zu Nacht nöthig hatte. Der Major redete, damit die Wirthin das Gespräch nicht behorchen könne, ungarisch mit ihm. Er machte ihn mit dem Inhalt des Billets bekannt, um sich mit ihm über die Anstalten zu berathschlagen, die sie treffen könnten, sich zu retten.

Der ehrliche Diener erschrak. „Se nun sagte der Major, wir wollen den Muth nicht verlieren. Laß uns, so wenig die Sache lächerlich ist, mit lachendem Munde davon reden. Wenn wir so bedenkliche Mienen machen, möchte die Wirthin Verdacht schöpfen.“

Haska fing sogleich an zu lachen, als hätte sein Herr etwas recht Lustiges vorgebracht. „Nun so laut zu lachen, sagte der Major, wäre eben nicht nöthig gewesen. Hole mir nun vorerst meine zwei Doppelpistolen herein. Die sollen mich für den ersten Anfall schützen. Mein Säbel hier in der Ecke soll mir auch gute Dienste leisten. Sieh aber jetzt sogleich in diesem Hause wohl nach, ob du denn wirklich etwas Verdächtiges — Waffen oder geraubtes Gut — entdecken kannst, ob nicht etwa irgendwo einige Kerle ver-

steckt seien, und ob wir uns nicht durch eine schnelle Flucht retten können. Ich werde indeß die Wirthin hüten, daß sie dir nicht nachschleiche, und dich beobachte. Sobald sie die Küche verläßt, werde ich sie in die Stube rufen und unausgesetzt mit ihr plaudern.“ Haska ging, kam nach einer Weile mit den Pistolen, und legte sie auf den Tisch. Er sah ganz bleich und erschrocken aus, und sagte: „Ich habe mir genug gesehen! Neben dem Stalle ist eine kleine schlechte Kammer für Knechte. Ich untersuchte sie genau. Unter der Bettstatt bemerkte ich eine Fallthür; ich rückte die Bettstatt, die nur ein schlechter Schragen ist, weg, öffnete die Thür und stieg hinunter. Und was sah ich da! Allerlei Kleider vom feinsten Tuche, von Sammet und Seide, woran Blut klebte. Eine atlaßene Weste, die einem sehr vornehmen Herrn gehört haben muß, war gerade an der Stelle, wo sie sein Herz bedeckte, von einem Dolchstiche durchbohrt, und man sah es, daß ein Strom von Blut aus der Wunde hervorgequollen. Der weiße Atlas war davon roth gefärbt. Mir graute! Wir sind wahrhaftig in eine Mördergrube gerathen. Entrinnen können wir nicht. Das Hofthor ist mit starken Schloßern versehen, und die Wirthin hat, denk ich mir, die Schlüssel gut verwahrt. Die Hofmauer ist zu hoch, um ohne Leiter hinüberzustiegen — und dann möchte ich doch auch die Pferde nicht gern im Stiche lassen. Von den Räubern dürfte übrigens, wie ich denke, zur Zeit keiner im Hause versteckt sein.“

„Und wenn ihrer ein Duzend da wären, sprach der Major, ich fürchte sie nicht. Indeß halte ich es doch für besser, daß wir der Wirthin, die allein zu Hause ist, die Schlüssel abfordern, und dann zum offenen Thore hübsch ordentlich und gemächlich hinaus reiten. Denn ich möchte es gerne vermeiden, Blut zu vergießen.“

„He, Frau Wirthin, rief jetzt der Major, kommen sie einmal herein!“ Sie hinkte in die Stube und sagte: „Was befehlen Sie so eilig?“ — „Aber in eben diesem Augenblicke geschahen drei starke Schläge an das Hofthor.“ „Se, rief die Alte, der Wirth kommt! Ich will ihm geschwind aufmachen, ehe ich von Ihnen vernommen kann, was Ihnen zu Diensten steht.“ Der Major trat mit dem Lichte in der Hand unter die Hausthüre, als wollte er aus Höflichkeit der Frau leuchten. Er wollte aber nur sehen, ob der Wirth allein komme, oder einige Räuber mit sich bringe. Er war allein. Der Major ging mit ihm in die Stube, und setzte sich wieder an den Tisch, auf dem die Pistolen lagen. Er fing mit dem Wirth ein lebhafte Gespräch von dem Kriege an, und war so heiter, als hätte er nicht die geringste Beforgniß.

Haska hatte indeß die Pferde gefüttert, kam nun herein, und setzte sich an den andern Tisch. Der Major sagte in ungarischer Sprache zu ihm: „Nach es kurz mit deinem Nachtesten, laß dir dann mein Schlafzimmer zeigen, und trage mein Felleisen dahin. Dann verlange zu Bette und geh' in deine Kammer. Sei aber wohl auf deiner Huth! Sobald du merkst, ich sei nicht mehr hier in der Stube, so komm heimlich zu mir auf mein Zimmer, und nimm deine zwei Pistolen und deinen Säbel mit dir.“

Haska trug das Felleisen hinauf in das Zimmer, kam dann wieder herab, that sehr schläfrig und gähnte fürchterlich. „Ihr reißt ja das Maul auf, sagte der Wirth, als wolltet ihr mich verschlucken mit Haut und Haar.“ Haska lachte, und sagte: „Ich hätte gute Lust dazu; allein ich möchte nur schlafen gehen. Ich bin heute vor Tage aufgestanden, und den ganzen Tag geritten. Ich werde die ganze Nacht schlafen, wie ein Dachs. Weckt mich morgen zu rechter Zeit, damit ich nicht veräume, die Pferde zu füttern. Ihr müßt aber recht stark lärmen, sonst höre ich Euch nicht.“ Der Wirth schien sehr erfreut,

vorerst den Diener zu Bette zu bringen, und leuchtete ihm über den Hof in die Kammer nächst dem Pferdestalle.

Als er zurück kam, setzte der Major das Gespräch fort.

Der Wirth warf von Zeit zu Zeit einen bedenklichen Blick auf die Pistolen. „Gefallen Sie Ihnen, Herr Wirth?“ sprach der Major. „D ganz ungemein! nur hätten Sie dieselben in den Pistolenhalftern lassen dürfen. Sie haben sie hier nicht nöthig! Sie sind hier in das sicherste Haus der Welt gekommen, so wahr ich ehrlich bin.“

„Ich finde Ihre Bethuerung ganz der Wahrheit gemäß, sprach der Major. Allein es ist meine Art so, auf die Pistolen wohl Acht zu haben. Sie sind scharf geladen; es könnte durch sie leicht ein Unglück angerichtet werden.“

„So will ich die Pistolen dort in den Windkasten legen, und den Kasten verschließen, sagte der Wirth; den Schlüssel mögen Sie indeß in Verwahrung nehmen.“

„D nicht doch Herr Wirth, sagte der Major; machen Sie sich keine Mühe. Ich nehme die Pistolen mit auf mein Schlafzimmer. Es ist so meine Art, oder wenn Sie wollen, meine Unart, daß die geladenen Pistolen immer auf dem Tischehen neben meinem Bette liegen müssen.“

Der Wirth schien nachdenkend zu werden, und ging etlichemal im Zimmer auf und ab. „Aber wie, rief er auf einmal, was ist denn das? Das sehe ich erst jetzt. Sie trinken nur Wasser. Meine Mutter ist so vergesslich. Gewiß hat sie Ihnen keinen Wein angeboten. Ich will Ihnen von dem Besten bringen, den ich im Keller habe; und trinken wir noch ein Gläschen zusammen!“

Er ging hinaus und rief sehr laut in die Küche: „Mutter, Ihr habt vergessen, unserm verehrten Gäste Wein vorzusetzen. Geschwind kommt mit mir und nehmt die brennende Dellampe mit. Ich will das kleine Fäßlein anstechen, das ich immer aufgespart habe, bis ein recht lieber werther Gast komme.“

„Was hat der Kerl im Sinne? dachte der Major. Will er mir einen Schlaftrunk beibringen, oder mich gar vergiften?“

Allein plötzlich riß der Wirth die Stubenthür auf und schrie: „D mein liebster Herr! Kommen Sie mir doch um Gotteswillen zu Hülfe! Meine arme Mutter, die mir leuchten wollte, ist sammt dem Lichte die Kellerstiege hinabgefallen. Ich weiß nicht, lebt sie noch, oder ist sie todt. D helfen Sie mir doch die arme Frau herauf bringen!“

„Von Herzen gern, sagte der Major; nehmen Sie nur das Licht auf dem Tische hier, und leuchten Sie mir.“

Sie kamen zur Kellerthür, die eine Fallthür war. „Ach da sehen Sie nur, jammerte der Wirth, da drunten liegt die liebe Mutter, und gibt kein Zeichen von sich.“

Der Major wußte nicht, ob sie wirklich hinabgefallen, oder ob sie sich nur so anstellte, ihn in den Keller zu locken. Er blieb an der Stiege stehen, und sagte: „Gehen Sie doch mit dem Lichte voran, Herr Wirth, damit ich auf der schlechten Stiege nicht auch noch den Hals breche.“

Der Wirth ging voran. Der Major bemerkte daß ihm das Hest eines Stiletts aus der Rocktasche hervorschaue, von dem er vorher nichts wahrgenommen hatte. „Nun ist mir's ausgemacht, dachte der Major, der Bösewicht will mich drunten im Keller, während ich der ruchlosen Alten Hülfe leisten werde, mit einem unversehbaren, tödtigen Stich ermorden.“ Der Major rief: — „Wer andern eine Grube gräbt, fällt selbst hinein!“ und gab dem Schurken schnell einen kräftigen Stoß, daß er die Stiege hinunterpurzelte. Der Wirth fiel auf die Wirthin. Die alte Wirthin raffte sich schnell auf, ergriff den Wirth bei den Haaren, und schrie:

„Du Tölpel, du hast mir, glaub' ich, gar zwei Rippen eingeschlagen.“ Der Major aber warf die Fallthür zu und schob die starken eisernen Riegel vor.

(Fortsetzung folgt.)

Florida. In den „St. Augustine News“ vom 9. dieses ist folgender Auszug aus einem Briefe, datirt: Fort Washita, N. T., 7 Januar, mitgetheilt:

Der Seminolen-Anführer „Wild Cat“ kam auf einer Jagd-Excursion mit etwa 30 Personen seines Anhangs hierher. Er drückte sich unzufrieden und mißvergnügt über die Weise aus, auf welche er und sein Stamm von der Regierung behandelt worden seien. Er sagte, daß man ihnen gutes Land versprochen hätte, daß sie aber bis jetzt ein solches noch nicht hätten finden können. Er sah wie ein Dämon aus, wenn er von dem erlittenen Unrecht sprach, und machte sich mit seinen in Florida bewirkten Grausamkeiten und Blutvergießungen groß. (Minerva.)

Korporal Holder, der dahier wegen Ermordung einer deutschen Frau in Jefferson Barrack verhaftet und nach St. Louis transportirt wurde, soll noch mehrere andere Mordthaten verübt haben. Er wird nun seiner gerechten Strafe nicht entgehen. Cincinnati Volksbl.

Pittsburg, den 26. März.

Verheerendes Feuer.

Gestern Nacht zwischen 11 und 12 Uhr erscholl der fürchterliche Feuerruf und in kurzer Zeit war nur zu deutlich zu sehen, daß irgendwo in der Mitte der Stadt ein sehr großes Feuer wüthen müsse. Wir eilten nach dem Schauplatz der Zerstörung und fanden die Verwüstungen, welche bereits angerichtet, sehr bedeutend. Die presbyterianische Kirche an der Diamond Alley nächst Smithfeldstraße, nebst einigen Häusern und Schops standen schon in lichten Flammen. In einigen Augenblicken war auch die große 4stöckige Tabacksfabrik des Hrn. G. Weymann von Flammen eingefüllt. Im Ganzen waren, als wir nach 12 Uhr den Platz verließen, die obenerwähnte Kirche, ein daranstoßendes kleines Wohngebäude, dagegen auf der andern Seite der Diamond Alley das große 3stöckige Wohngebäude der Hrn. Straub und Lang, ihr danebenstehender Küfershop, eine daranstoßende Tapetenfabrik, dann die Tabacksfabrik des Hrn. Weyman und der anstoßend Schmiedshop gänzlich verloren, trotz der angestrengten Arbeit unserer Feuerleute. Ein Glück für die Stadt war die Windstille, denn hätte wie Tags zuvor der Wind heftig geweht, es hätte die halbe Stadt abbrennen können. Der Verlust der Hrn. Weyman und Straub und Lang, sowie der Eigenthümer der Tapetenfabrik und der Gebäulichkeiten an Diamond Alley ist jedenfalls sehr bedeutend; wie hoch sich derselbe belaufen kann, wissen wir nicht, vermuthen aber, daß Herr Weyman's Verlust allein mehr als 10 bis 12000 Thaler betragen muß. Die Hrn. Straub und Lang, deutsche achtbare und fleißige Leute, haben mit ihrem Küfershop einen großen Theil ihrer vorräthigen Arbeit und ihres Werkholzes und Werkzeuge verloren. Freiheits-Freund.

Einbruch und Diebstahl.

In der Nacht vom vorigen Freitag auf den Samstag wurde der Schuh und Stiefel-Stoß des Hrn. Heinrich Meyers, in der Carlisleer Straße, in dieser Stadt, gewaltsam erbrochen, und eine Quantität Stiefeln, Schuhe und Kappen, aus demselben gestohlen. Der Werth der geraubten Güter soll sich zu etwa 50 Thaler belaufen. Man ist dem Diebe bis jetzt noch nicht auf die Spur gekommen. Der oder die Schurken, welche diesen Diebstahl begingen, müssen es vergessen haben oder wissen es vielleicht nicht, wie man hier in Hannover mit Menschen ihres Gelich-

ters verfährt. Es diene ihnen daher zur Nachricht, daß vor mehreren Jahren ein Versuch gemacht wurde einen Stoß zu erbrechen, allein der Ladendiener, welcher im Stoß schlief, ergriff eine Flinte, und feuerte sie durch den Fensterladen ab, und schoß den ungebetenen Gast auf der Stelle todt. Dies war ein zu warmer Empfang, und allen Solchen, welche das Langfinger-Geschäfte treiben, wäre es wohl am gerathensten ihr unredliches Gewerbe aufzugeben, denn was einmal geschah, kann auch wieder geschehen, und aus dem Todeschlaf ist in dieser Welt noch keiner erweckt worden. Hannover Gazette.

Philadelphica. — (Geisteskrankheit.) — Am Sonntag Morgen merkte man in dem Hofe eines Herra in Roxborough Township an der Ridge Road einen Mann, welcher sich auf sonderbare Weise gebedekte, und seine Arme ausdehnte, und hin und her schwang, als wenn er fliegen wollte. Er sprang alsdann in derselben Stellung auf den Weg heraus und rief: „Ich bin der Alte der Tage!“ Da er in der Nähe einen großen, schwarzen Neufundländer Hund erblickte, so rann er auf denselben los, und schrie aus Leibeskräften: „Das ist der Teufel!“ Hierauf setzte er einem Dienstmädchen nach, und jagte dasselbe in Schrecken. Man brachte ihn in's Armenhaus, woselbst er sagte, daß er Nathaniel Curtis heiße, ein Drucker sei und von Illinois komme. Ein Brief, mit der Adresse: Mr. Curtis, Strawberry Street (er hatte, wie es sich später herausstellte, in dem Hause Nr. 29 dieser Straße gewohnt), wurde in seiner Tasche gefunden.

Am Montag versuchte er sich zu erhängen, allein sein Plan schlug fehl. Auch machte er einen Angriff auf das Leben Dr. Richardson, welcher indessen durch die zeitige Hülfe des Verwalters Moyer vereitelt wurde. Minerva.

Schrecklicher Unglücksfall. — Am 19. März war die Frau von Hrn. Griffin zu Libanon, N. H., beschäftigt, Pech in einem Kessel zu kochen. Unvermuthet koch dasselbe über, die brennende Fluth überströmte den Fußboden, die Kleider der Frau Griffin faßten Feuer, dennoch denkt sie nur daran: ihre drei in demselben Zimmer sich befindenden Kinder zu retten. Sie versucht die Thür zu öffnen, allein sie vermag es nicht, sie rößt das Fenster ein und ihr Jammergeschrei veranlaßt ihren Gatten ihr zu Hülfe zu eilen. Sie bittet ihn, nur die Kinder zu retten, mit Gefahr seines eigenen Lebens bringe er sie in Sicherheit. Die hochherzige Mutter starb nach wenigen Stunden, und für die Genesung des einen Kindes ist wenig Hoffnung. B. Correspondent.

Politik.

„Habt ihr schon gekümmert?“ fragte eine politische Lärmtrommel einen sich beim Stimmkasten herumtriebenden Loaser. — „Nein, ich hab' nicht, ich hab's vor Morgen Abend auch nicht im Sinn. Daß ich ein Narr wär': ist ein mal die Stimme drin, dann ist's aus mit der Gleichheit — Keiner schüttelt weiter meine Hand und fragt: wie geht's mein lieber Freund? — Keiner stellt sich weiter zu mir und erklärt mir seine menschenfreundlichen Gesinnungen und die hohe Meinung, die er von mir hege; doch dies kümmert mich im Grunde nicht besonders, aber daß es dann auch aus ist mit dem — Treten, daß sich Keiner mehr meiner Gurgel erbarmt — ne, Alter, daß ich'n Narr wär' — vor Morgen Abend nicht.“

In voriger Woche stießen auf dem Mississippi die beiden Dampfboote Aliquippa und Weston zusammen. Der Weston war voll von Auswanderern, deren Leben durch das schnelle Sinken des Bootes vielfach gefährdet war. Der Capitän und die Mannschaft der Aliquippa leisteten aber so rubig Beistand, daß mit Ausnahme von zwei oder drei Feuerleuten sämtliche Passagiere und Mannschaft gerettet wurden. Alte und neue Welt.